

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

17.7.1853 (No. 167)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 17. Juli.

N. 167.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Das Urtheil über die Dinge im Orient.

Während die englische und die französische Presse sich bald über die Gesichtspunkte zurechtgefunden hat, von denen aus sie die Verwicklung im Orient glauben betrachten zu müssen, muß die Unklarheit auffallen, in der sich die deutsche Presse noch vielfach bewegt. Man wird diese Erscheinung ohne Widerrede vornehmlich auf den Mangel an den Voraussetzungen gewisser großen und nationalen Verhältnisse zurückführen dürfen, die in England und Frankreich vorhanden sind, und an denen die dortige Presse bei derlei Vorkommnissen ein sich von selbst aufdrängendes Normativ findet. Am ersten noch nahmen in der deutschen Presse diejenigen Organe Stellung, welche sich von vorn herein durch persönliche Sympathien und Antipathien leiten lassen; so traten alle Oppositionsblätter, von der „Kölnischen“ und „National-Zeitung“ an bis zu dem letzten radikalen Winkelblatt herab, von vorn herein mit unermüdeltem Eifer und Jörneshuth gegen Rußland in die Schranken. Warum auch nicht! Ist doch Rußland diejenige Macht, von welcher der Liberalismus und die Demokratie Nichts zu hoffen und Alles zu fürchten haben, ein Feind, den zu haßen zu ihren ersten Glaubensvorschriften gehört. Nicht viel anders lautet das Urtheil der gesammten katholisch-kerklichen Presse, die nach Vorgang des Pariser „Univers“ lieber heute als morgen zum förmlichen Kreuzzug gegen den Autokraten des Ostens aufriefe, der die katholische Kirche im eigenen Lande in eisernen Banden hält, und sie jetzt auch im Orient bedroht, nachdem er ihr im hl. Lande erst neuerlich mit Erfolg entgegengetreten. Auf der andern Seite hat der Saar in der „Kreuzzeitung“ eine Freundin gefunden, die das russische Interesse bis zu der jetzt bei ihr erfolgten Krise mit einer Lebhaftheit vertheidigt hat, die zwar Nichts an Eifer, desto mehr aber an gewissenhaftem Ernst und Schärfe des Blicks zu wünschen übrig ließ. Oder sollte es keine Verirrung sein, wenn das Blatt — um nur einen Fall anzuführen — in dem Firman, welcher allen christlichen Religionsparteien der Türkei ihre Forderungen nicht nur etwas an sich ganz Ungenügendes, sondern die „größte Beleidigung“ sieht, die dem Kaiser Nikolaus hätte angethan werden können, weil — — dadurch die griechische Kirche gegenüber den nun vollberechtigten andern christlichen Gemeinschaften (schuldig) hingestellt sei! Das so eifrig evangelisch-protestantische Organ mißgünst demnach auch den Protestanten des Ostens die Vortheile, die ihnen durch die neuen Konzessionen des Großherrn eingeräumt werden!

Wo die persönlichen Stimmungen aufhören, und wo gegebene große Standpunkte aus naheliegenden Gründen nicht rückhaltlos hervortreten, beginnt jene Unsicherheit, von der oben die Rede war. Die russische Auffassung zwar oder auch nur eine prinzipielle Hinneigung zu derselben ist in keinem namhaften Blatte dieser Gattung vorherrschend; aber man vermischt oft genug eine gewisse Höhe und Zuversicht des Urtheils, die überall erforderlich ist, wo eine Richtung, welche es auch sein mag, sich selbst genügen will. Die „Allgem. Zeitung“, z. B., der wir es gerne nachrühmen, daß sie bei folgeschweren Ereignissen sorgfältig den historischen Zusammenhang im Auge zu halten und schon dadurch den Niederungen der Parteilichkeiten zu entziehen pflegt, die außerdem in dem Konflikt der Gegensätze nicht selten ganz richtig in dem Hinblick auf Das, was uns frommt, den Leitstern gefunden hat, der ihre Meinung regelt, die überdies über die jetzt schwebende Streitfrage mehr thatsächliche Materialien zusammengetragen hat, als irgend ein anderes Blatt, — die „Allgem. Zeitung“, sagen wir, hat bisher keineswegs jene prinzipielle Auffassung gewinnen können, wodurch sie sich bei andern Gelegenheiten — wir nennen beispielsweise nur die schleswig-holsteinischen und dänischen Vorgänge — auszeichnet hat. Die verschiedenen Tonarten spielen in ihre Betrachtung herein, und so wenig es an derjenigen Ansicht fehlt, die uns die rechte dünkt, so wenig fehlt es doch auch wieder an Varianten, die sich mit einer konsequenzen Klarheit wenig zu vertragen scheinen. Bei der „Frankfurter Postzeitung“ ist ein Aehnliches der Fall. Auch bei ihr kann nicht verkannt werden, daß sie sonst sich einen freieren Blick zu erhalten bestrebt ist, der über das zunächst sich Bietende hinaussehend Nahes und Fernes, Zufälliges und Bleibendes in der Einheit des Prinzips zusammenzufassen sich anläßt. Nichtsdestoweniger begegnen wir in einer ihrer neuesten Nummern Ansichten wie die folgende: es zeige sich immer deutlicher, daß die orientalische Frage dermalen nichts Anderes sei, als ein Kampf Rußlands gegen den überwiegenden Einfluß Englands in der Türkei, der dazu benützt worden, die Vorposten bis an die Grenzen Rußlands zu schieben. Reschid Pascha, Omer Pascha und andere Paschas seien eben nur die Werkzeuge Lord Clarendon's, d. h. der Palmerston'schen Politik, die durch die politischen Flüchtlinge via Konstantinopel gegen Rußland operire. Es wird dann ganz natürlich gefunden, daß der Kaiser Nikolaus diesem provokatorischen Unwesen ganz direkt zu Leibe geht. Man fragt billig: wie kann man doch zu solch künstlichen Deutungen sich versteigen, wo die Sachen so klar liegen; wie kann man solche Spezialitäten

zur Erklärung eines so tief greifenden Völkerverwistes herbeiziehen, wo die Geschichte seit Peter dem Großen, die ganze thatsächliche Lage, die gewechselten Aktenstücke eine so deutliche Sprache reden? Ist seit der ersten Note des Fürsten Menschikoff in den russischen Begehrenungen der politischen Flüchtlinge auch nur mit einer Sylbe gedacht? Und warum doch hätte von ihnen nicht die Rede sein sollen, wenn Rußland ganz eigentlich sie im Auge gehabt hätte? Hätte Kaiser Nikolaus ihre Ausweisung aus der Türkei verlangt, wer möchte daran zweifeln, daß seinem Willen willfahrt worden wäre? Wer möchte die Meinung vertheidigen, das englische Kabinett, dessen Haupt Aberdeen ist, würde Rußland hierin irgend energisch widerstrebt haben?

Es hat bisher für einen fundamentalen Artikel der politischen Orthodorie gegolten, daß das türkische Reich in seiner Existenz und Souveränität nicht erschüttert werden dürfe. Was sich so als Grundsatz, man kann sagen, seit der neuern Staatenbildung herausgestellt hat, muß wohl seine guten Gründe haben. Niemand hat diesen Grundsatz energischer aufrecht erhalten, als die Staatsmänner der alten Schule, die Männer, die einst in Wien die europäische Staatenordnung festgesetzt haben, die Castlereagh, Wellington, Talleyrand, Metternich und selbst Kesselrode. Der unversehrte und souveräne Bestand der Türkei wurde seitdem als eine conditio sine qua non des europäischen Gleichgewichts erkannt, und noch in der allerneuesten Note des Grafen Nesselrode wird diese Nothwendigkeit anerkannt, wenn es darin heißt, Rußland wüßte nicht den Sturz der türkischen Herrschaft, weil das türkische Reich, glücklich, friedlich, inoffensiv, als nächster Vermittler zwischen mächtigen Staaten, den Zusammenstoß der Rivalitäten verhindert, die, wenn es feile, sofort aneinander gerathen würden, um sich über seine Trümmer zu streiten; und weil sich die menschliche Voraussicht vergebens erschöpft, Kombinationen zu suchen, die am besten geeignet wären, die Lücke auszufüllen, welche das Verschwinden dieses großen Staatskörpers in dem politischen Gleichgewicht hervorbringen müßte. Niemand hat diesen Grundsatz eifriger vertheidigt, als Fürst Metternich, so lange er an der Spitze der österreichischen Staatskanzlei stand; er war maßgebend in dem langjährigen Verbalten der Großmächte gelegentlich des griechischen Aufstandes; von ihm ausgehend sprach König Friedrich Wilhelm III. von Preußen seinen lebhaftesten Tadel gegen Rußland aus, als es im Jahr 1828 die Türkei mit Krieg überzog; und er hat die Großmächte geleitet, als sie der Pforte im Anfang der vierziger Jahre ihren thatkräftigen Bestand gegen Mehemed Ali leisteten.

Angenommen auch und selbst zugegeben, Rußland beachtliche gegenwärtig nicht den förmlichen Sturz des türkischen Reichs, was mag es veranlassen, demselben einen Stoß zu verlegen, der ihm — wie auch das Ende sein mag — ins innerste Lebensmark dringt? Man spricht von einem Testament Peters des Großen, worin die Erweiterung des russischen Reichs bis zum Mittelmeer seinen Nachfolgern als erste Familienaufgabe hinterlassen werde. Zur Erklärung der russischen Politik in Bezug auf das Türkenreich bedarf es der Berufung auf dieses vermeintliche Aktenstück nicht; sie ergibt sich einfach aus der geographischen und andern natürlichen Verhältnissen. Wie Rußland seit seinem großen Regenerator sich immer mehr gegen Süden vorgeschoben hat, vom Dnieper zum Schwarzen Meer, zur Krimm, zum Bug, zum Pruth und endlich zum Ausfluß der Donau, so wird es sich weiter schieben und nicht rasten, bis es das Mitteländische Meer erreicht hat. Es ist ein Naturdrang, durch den es getrieben wird, vergleichbar mit dem Drang der Völker zur Zeit der Völkerwanderung; es bedarf dieser Länder, soll es den ungeheuren Reichthum seiner Kräfte entfalten; es muß nach dem Süden vorwärts, will es aus den Beengungen heraus, in denen es sich geographisch, klimatisch und politisch, kommerziell gebunden fühlt. Ob, wann und wie es zu seinem Ziele gelangt, vermag menschliche Klugheit nicht vorherzusagen. Wie aber die Sachen jetzt noch stehen und voraussichtlich noch lange stehen werden, würde der Versuch einer Eroberung der Türkei einen Weltbrand entzünden, der leicht die ganze Karie von Europa umgestalten, vielleicht die ganze Zivilisation in Frage stellen würde.

In diesem Drang liegen die Voraussetzungen der betreffenden Politik des kolossalen Reichs; daher der Druck, den es auf den Süden ausübt; daher die Eifersucht auf seinen Einfluß in der Türkei; daher sein Bemühen, ihn immer mehr zu erweitern. Aus geringfügigen Ursachen entbrannte der Krieg vom Jahr 1828; Rußland hat ihn im Widerspruch mit der Meinung aller andern Kabinete unternommen, und er hat ihm Früchte getragen. Die türkische Herrschaft wollte es, wie Graf Nesselrode an den Großfürsten Konstantin schrieb, damals nicht stützen, weil diese Macht, „dahin gebracht, nur unter Rußlands Protektion zu existiren und von jetzt ab nur dessen Wünsche auszuführen, untern politischen und Handelsinteressen besser konvenire“, als andere Kombinationen. Dieser Politik entsprang auch das seitherige Verfahren in den Donaufürstenthümern, in Bosnien, Serbien, Montenegro, wo überall die türkische Oberherrschaft möglichst gelähmt wurde. Es bedurfte nur neuer Impulse, und die russische Politik trat mit gesteigerter Energie hervor. Sie blieben nicht aus.

Die Konzessionen, die Frankreich in der Frage der hl. Stätten erhalten hatte, waren auf Kosten der Konfessionsgenossen und Schützlinge Rußlands in Palästina gemacht worden; der Sultan, in seiner Abhängigkeit von allen Seiten, hatte gegen das Versprechen, welches er dem Kaiser Nikolaus gemacht, nachgegeben. Bald darauf erschien Graf Leiningen und setzte mit solbathischer Unerbittlichkeit eine Reihe von Forderungen durch. So schien der französische und österreichische Einfluß obenan zu stehen; konnte man glauben, daß Rußland sich werde überflügeln lassen? Schon die äußere Form, in der Fürst Menschikoff in Konstantinopel auftrat, ließ schließen, daß Rußland nicht gewillt sei, daß sein Einfluß in dem Staate, welchen es nach des russischen Staatskanzlers eigenen Worten unter seiner „Protektion“ stehend ansieht, paralysirt werde; je größer die Erfolge Frankreichs und Oesterreichs waren, desto größer mußten die sein, die Rußland jetzt glaubte beanspruchen zu müssen. Nicht zufrieden, Frankreich in der Angelegenheit der hl. Stätten bald wieder aus dem Felde geschlagen zu haben, beanspruchte es als wirksamste und bleibende Stütze seiner „Protektion“ das verbriefte kirchliche Schutzrecht über zwei Drittheile der europäischen Unterthanen des Sultans, und als seinem Begehren nicht alsbald entsprochen wurde, legte es dem Großherrn Exekution ins Land. Es handelt sich nach den offiziellen Versicherungen nicht um Krieg und nicht um territoriale Eroberungen, gewiß aber um moralische der gewichtigsten Art, mag auch ihre politische Bedeutung in Abrede gezogen werden.

Deutschland.

Karlsruhe, 15. Juli. Am 11. d. haben wir den Herrn Otto Magnus v. Mund zur Brust begleitet, einen Edelmann, reich geschmückt mit dem Ehrenkranz der Treue, Redlichkeit und Menschenliebe. Sproßling eines uralten und berühmten Geschlechts, war er am 9. Sept. 1764 im fernen Norden zu Keislar in Finnland geboren, und wurde schon an seinem 7. Geburtstage, 1770, Volontär im Savolar-Regiment. Von frühesten Jugend an durch Beispiel und Erziehung an strenge Ordnung und Pflichterfüllung gewöhnt, verlebte er im Kreise innig geliebter Eltern und Verwandten in patriarchalischer Weise der Kindheit glücklichste Tage, deren Erinnerung ihm bis ans Ende seiner Tage heilig war. Bald sollte ihm indeß die schwere Abschiedsprobe von dem Vaterhause schlagen, indem er schon 1774 als Page und dienstthuender Ordnungsoffizier der Brigade bei dem Obersten Sprengtporten nach Stockholm kam. Im folgenden Jahre wurde er Reittage Sr. Maj. Gustav's III. und 1777 Koronet im Leibregiment. Bald hatte er sich durch sein musterhaftes Betragen und seine heitere und kräftige Naturlichkeit die höchste Zuneigung seines erhabenen, geistreichen Monarchen erworben, dessen er nie ohne wahre Verehrung und Liebe gedachte, und den er oft seinen zweiten Vater nannte. Von 1779 bis 1784 war er im Auslande. Er studirte in Göttingen und besuchte zu seiner weiteren Ausbildung Frankreich, England und Italien. Außer der Bereicherung seiner militärischen Kenntnisse bildete er auf diesen Reisen durch die Anschauung der herrlichsten Kunstwerke und den Umgang mit Künstlern auch seinen angeborenen Kunstsinne zu dem feinen Geschmack aus, den er in Allem zeigte. Im Begriff, auch Sizilien, Griechenland und Jerusalem zu besuchen, riefen ihn die Ereignisse seines Vaterlandes in dasselbe zurück. Während seiner Abwesenheit 1781 zum Leutnant erhoben, wurde er 1784 Kammerjunker und Korporal im Leibtrabantenkörpers. Von 1785 bis 1787 war er erster dienstthuender Adjutant des Obersten Toll, damaligen Chefs des Kriegsdépartements, und wurde in dieser Stellung von Sr. Maj. dem Könige mit mehreren wichtigen, mitunter auswärtigen Geschäften betraut, auch als Sekretär im königl. Geheimen Kabinett verwendet. In diesen Jahren war er auch Mitglied des Niederberggerichts.

Jetzt trat der Wendepunkt seines Lebens ein. Bisher mit Leib und Seele Soldat, hoffte der strebsame junge Mann, als er 1787 nach Armer in Finnland zur Savolar-Brigade befehligt wurde, sich im Felde auszeichnen zu können, als er schon zur Abreise bereit, zum Kavaller der königl. Prinzen ernannt wurde. Er konnte die Thränen nicht verbergen, als er diese überraschende, ehrenvolle Ernennung aus dem Munde seines Königs vernahm, der, sie bemerkend, seine königlichen Hände auf Mund's Schultern legte und ihm sagte: „Diese Thränen machen mir Freude und Dir große Ehre; kannst Du mir Einen nennen, dem ich während meiner Abwesenheit mit demselben Vertrauen, wie Dir, mein Liebestes zurücklassen kann, so will ich Dich ziehen lassen.“ Unter Sr. Maj. Gustav IV. wurde er 1792 zum Adjutanten des Königs, 1793 zum Oberleutnant im königl. Fahnenregiment und zum Hofmarschall seines Monarchen, und 1794 auch zum Statthalter des Schlosses Stockholm ernannt.

Jetzt, dreißig Jahre alt, vermählte er sich mit Marie Elise, geb. Hebbe; er lebte 46 Jahre mit ihr in der glücklichsten Ehe, aus welcher nur ein einziges Kind, ein Sohn, hervorging, der aber schon in früher Jugend farb. 1795 wurde er in höchsten Aufträgen nach Mecklenburg-Schwerin und

Dresden gesandt, und in diesem Jahre auch Hofmarschall der Königin-Mutter. 1797 bereitete er in Stockholm die Festlichkeiten zur Vermählung seines Monarchen, der längst seine Verdienste erkannt und ihn im Jahr 1800 zum Ritter des Schwertordens ernannt hatte. Von 1795 bis 1803 war er Mitglied des Oberbergsgerichts. 1804 wurde er erster Hofmarschall, und 1805 Oberst, 1809 von den Geschäften der königlichen Hofökonomie befreit.

Jetzt trat der zweite Wendepunkt seines thätigen Lebens ein. Den entschiedenen Mann, der von seinem Monarchen, um dessen hohe Person er so viele Jahre war, sagte: daß er mehr sein Wohlthäter, als sein König war, konnten die glänzenden Versprechungen nicht zurückhalten; er nahm 1810 seinen Abschied aus den schwedischen Kriegsdiensten und von der Statthalterei. Er hatte die ernstesten Lebenserfahrungen gemacht, die folgenschwersten Ereignisse erlebt; Alles wankte, nur seine Treue blieb unerschütteret. Als geborner Finnländer leistete er 1811 Sr. Maj. dem Kaiser Alexander von Rußland den Eid der Treue, und wurde zum Maître de la Cour ernannt. Bald darauf erhielt er die zur Herstellung der leidenden Gesundheit seiner Gattin erbetene Erlaubniß zu einem längern Aufenthalt in Deutschland, und verlebte die ersten Jahre in Pommern.

Später landete sein Lebensnachen an unseren Gestaden, und 1814 den 9. Sept. wurde er mit allerhöchster Genehmigung seines Monarchen Obermarschall J. Maj. der Königin Friederike von Schweden. Nach ihrem Tode blieb ihm für seine treue Anhänglichkeit und Redlichkeit, bis zu seinem Ende, die höchste Gnade ihrer erhabenen Kinder, königl. Hoheiten, die stets sein Herz mit Trost und der rührendsten Dankbarkeit erfüllte, wie er sich auch dankbar der höchsten Gnade der ganzen Großherzoglichen Familie erfreute. 1815 wurde er zum Maltheiser-Ritter, 1816 von Sr. königl. Hoheit dem hochseligen Großherzog Karl zum Ritter des Ordens vom Jägering Löwen mit Stern, 1824 zum Ritter des St. Anna-Ordens 1. Klasse, und 1830 von Sr. königl. Hoheit dem hochseligen Großherzog Leopold zum Ritter des Hausordens der Treue ernannt.

Die fortwährende Anerkennung und Belohnung des trefflichen Mannes, der, voll frommen Sinnes, ohne Menschenfurcht, nur der Wahrheit ergeben war, und von dem seine erhabene Königin sagte: daß sie nie eine Schmeichelei aus seinem Munde gehört habe, gibt zugleich ein denkwürdiges Zeugniß von dem hohen Adel der Gesinnung Derer, welche ihm wohlgewollt haben. Den schmerzlichen Verlust einer geliebten Gattin, welche ihm der Tod im Jahr 1840 entrafte, ertrug er mit gottergebenem Sinn, und fuhr fort, in ihrem Geiste edle Saaten der Wohlthätigkeit auszustreuen, wie sie, in der Freude Anderer die eigene suchend. Aber immer ärmer wurde sein Leben. Ein Augenleiden hatte seine völlige Erblindung zur Folge. Und auch diesen harten Schlag ertrug er mit Seelenstärke. Der Rückblick auf sein reines Bewußtsein und auf glücklichere Tage, und eine treue Umgebung erhellten seine finstere Nacht und erhoben ihn oft bis zur Heiterkeit, und als immer schwerer und schwerer die Leiden und Gebrechen des hohen Alters ihn belasteten, da stärkte Gott auch mehr und mehr die dankbare Liebe seiner treuen Pflegerin und erleichterte, tröstete und beglückte ihn bis zum letzten Augenblick. Lange hat seine starke Natur gegen die heftigsten Krankheitsanfälle siegreich gekämpft, bis sie am 9. d., zwei Monate vor seinem 89. Geburtstag, erlag.

Im fernen Norden weinen liebende und hochgestellte Anverwandte um ihn; hier, wo er 40 Jahre verweltet, halten Liebe und Freundschaft sein Andenken fest. Ein seltener Mann ist zu Grabe gegangen. Von 1764 bis 1853, welches ein Zeitabschnitt in der Weltgeschichte für ein Menschenleben, und besonders für das seinige, das sich in den gewaltigen Ereignissen dieser Zeit so treu und fleckenlos bewährt hat! Friede seiner Asche!

Mannheim, 15. Juli. Nach vereinzelt früheren Seidenzüchterei-Versuchen im Kleinen ist im Laufe des verfloffenen Monats dahier eine Seidenzüchterei ins Leben getreten, welche in der Folge vielleicht eine allgemeinere Bedeutsamkeit erlangen dürfte. Schon seit mehreren Jahren beschäftigt sich der hiesige Hauptlehrer Hr. Hug mit der Zucht der Seidenraupe und eignete sich in der Behandlung dieses Thieres bald eine solche Fertigkeit an; daß er zu Gewaltsamkeiten, und im Ruhestunden eine größere Ausdehnung zu geben beschloß. Sein Besuch um Ueberlassung der nöthigen Räumlichkeit wurde von Seiten der Gemeindebehörde durch Einräumung zweier Säle in dem städtischen Bauhose willfahrt und dem Züchter zugleich die Erlaubniß erteilt, sich des Laubs der städtischen Maulbeerbäume zur Fütterung der Seidenraupen zu bedienen. Die direkt aus Italien bezogenen Eier des Maulbeerspinners wurden nun auf Borden ausgebreitet und bald lebte und webte es bei gleichmäßig erhaltenen Temperatur- und Feuchtigkeitsgraden in den beiden Stuben an allen Ecken und Enden. Die Aufmerksamkeit, welche der Seidenzüchter des Hrn. Hug gezollt wird, geht auch daraus hervor, daß von Seiten der Stadt, um den Industriezweig hier allgemeiner zu machen, neue Maulbeerplantagen angeordnet werden sollen; gleichzeitig wird von Seiten eines Privaten mit Raupen der künftigen Brut die Prüfung beabsichtigt, ob die Blätter des Maulbeerbaums die ausschließlich einzige Nahrung der Seidenraupe sind.

Freiburg, 16. Juli, Morgens 8 Uhr. Vor zwei Stunden sind Se. Kön. Hoh. der Regent, von Konstantz kommend, hier eingetroffen. Alsbald sah man alle Häuser mit Fahnen geschmückt, und eine freundliche Menschenmenge durchzog die Straßen, welche dem geliebten Herrscher ihre besten Gefühle zu Gruß entgegenbringt. Dem Vernehmen nach werden Se. Kön. Hoheit noch diesen Morgen die Inspektion unserer Garnison vornehmen.

Freiburg, 15. Juli. Gestern wurde der Bildhauer Knittel mit dem Modell der Statue des Berthold Schwarz, die bekanntlich auf einem hiesigen öffentlichen Brunnen aufgestellt werden soll, fertig. Es ist ein sehr interessantes Werk, und macht seinem Schöpfer, der bekanntlich Schüler Schwan-

thaler's ist, alle Ehre. Berthold Schwarz steht nachsinnend, das Haupt etwas gebeugt auf die linke Hand stützend, in der Ordensstracht der Dominikaner da, in der rechten, die auf einen Mörser aufgelegt ist, ein halbaufgeschlagenes Buch haltend. Ganz besonders möchte der Ausdruck des Gesichtes hervorzuhelien sein, in welchem der Charakter des Nachdenkens sehr bezeichnend wiedergegeben ist. Künftige Woche wird nach dem Modell, welches 5' 2" mißt, der Gypsabguss gefertigt und dann wird Hr. Knittel sofort an die Bearbeitung des Steines gehen, die er mindestens in einem halben Jahre beenden zu können hofft. Die Reliefs, die auf die Seiten des Monumentes kommen, sind theils begonnen, theils nahezu vollendet.

Konstantz, 15. Juli. Se. königl. Hoheit der Regent sind, von Karlsruhe über Offenburg durch das Kinzigthal kommend, heute früh halb 6 Uhr dahier eingetroffen, und haben höchst ihr Absteigequartier im Gasthof zum Hecht genommen. Unbeschreiblich ist die freundliche Aufregung, welche diese überraschende Ankunft des innigst geliebten Regenten hervorgerufen hat; alle Thürme, alle öffentlichen Gebäude, alle Häuser, selbst in den kleinsten Nebenstraßen, sind mit den bairischen Fahnen geziert, und durch die Straßen wogt eine zahlreiche Menge fröhlicher Menschen; denn seit dem Regierungsantritt war bis heute den Konstantzern nicht mehr das Glück zu Theil geworden, den gnädigsten Fürsten und Herrn in ihrer Mitte zu sehen.

Ungeduldet der langen und beschwerlichen Reise verfügten sich Se. königl. Hoheit nach ganz kurzer Rast in die große Kaserne zu Petershausen, in deren geräumigem Hofe höchst dieselben eine Inspektion der Garnisonstruppen vornahmen, welche bis gegen 11 Uhr dauerte. Inzwischen hatten sich die Vorstände und ältesten Mitglieder der Kollegien, die Lokalbeamten, sowie der Bürgermeister mit zwei Gemeinräthen versammelt, und werden jetzt (bei Abgang der Post) wohl von Sr. königl. Hoheit empfangen worden sein. Bereits ist eines der hiesigen Dampfschiffe in Bereitschaft gesetzt, mit welchem Se. königl. Hoheit noch heute Vormittag sich nach Meersburg begeben werden, um von da nach Salem zu fahren. Dem Vernehmen nach werden Se. königl. Hoheit nach einem Besuche bei höchst ihrem durchlauchtigsten Hrn. Dheim, dem Fürsten von Fürstberg, zu Heiligenberg heute Abend 5 Uhr wieder hierher zurückkehren, jedoch schon nach einer Stunde die Weiterreise nach Freiburg antreten.

Stuttgart, 14. Juli. In voriger Woche wurde hier ein eben so tüchtiger als wackerer Mann still und geräuschlos zu Grabe getragen, wie er gelebt und gewirkt hatte. Es war dies Friedr. v. Fleischmann, Inspektor der königl. lithographischen Anstalt, dessen Umsicht und Thätigkeit sehr wesentlich zu der gelungenen Ausführung der topographischen Karten der Landesvermessung beigetragen haben. Zu bescheiden, um sich vorzubringen, wurden seine Verdienste erst vor zwei Jahren an der Stelle gerühmt, an welcher Kenntnisse und Fleiß so gerne belohnt werden, und er erhielt das Ritterkreuz des Kronordens. Man ist sehr gespannt auf den Vorschlag der zuständigen Behörde wegen seines Nachfolgers, und zwar nicht sowohl wer, als was dieser ist; ob ein tüchtiger Techniker oder, wie man es auch schon erlebt hat, ein besonders qualifizirter Arbeiter.

München, 14. Juli. Heute um 9¹/₄ Uhr fand die Hinrichtung des Raubmörders Ostermayer unter großem Zulaufe von Neugierigen statt.

Die „N. M. Z.“ berichtet aus Berlin, daß in der Sitzung der Zollvereins-Generalkonferenz vom 11. d. Seitens des k. bayrischen Bevollmächtigten, Hrn. Ministerialraths Meitner, offiziell erklärt worden ist, daß die k. bayrische Regierung gewillt sei, die Zollvereins-Industrierausstellung im Jahr 1854 in München stattfinden zu lassen.

Zugung, 10. Juli. (S. u. M. Z.) In Folge der großen Theuerung des Getreides war gestern auf unserm Kornmarkt ein Krach ausgebrochen, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Getreide war in großer Masse vorhanden, aber die Verkäufer bestanden auf den hohen Preisen. Die Käufer wollten die Bauern zwingen, zu mäßigerem Preise (1 Thlr. per Sester) ihre Frucht herzugeben; die Bauern wehrten sich; es kam zu Gewaltthatigkeiten, und im Nu war die ganze Fruchthalle ein Tummelplatz. Polizei und Gendarmen schritten ein, unterstützt durch ein Detachement der Garnison; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, und mit Mühe gelang es, die Ordnung so weit herzustellen, daß der Handel ruhig fortgesetzt werden konnte.

Bremen, im Juli. Der „Allg. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben, daß Dr. Karl Andree die Redaktion des Bremer Handelsblattes aufgegeben habe, weil die Bremer Kaufleute ihm die Alternative gestellt hätten, entweder den Anstoß der Hansestädte an den Zollverein in dem Handelsblatt nicht mehr zur Sprache zu bringen, oder von der Redaktion zurückzutreten. Das Blatt werde jetzt in freihändlerische Hände übergehen.

Berlin, 15. Juli. Heute früh sind die bayrischen Majestäten nach Homburg mittelst Extrazugs abgereist und werden dem Vernehmen nach morgen wieder hierher zurückkehren. Se. Maj. der König begab sich heute Morgen um 7 Uhr nach Frankfurt a. D. Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Liegnitz reiste gestern nach dem Rhein ab.

Der Minister des Innern, Hr. v. Westphalen, hat seinen Entschluß, sich nach Schwalbach ins Bad begeben zu wollen, definitiv aufgegeben. Morgen wird nach mehrwöchentlicher Abwesenheit der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Innern, Hr. v. Manteuffel, hier wieder eintreffen.

Die „Kreuzzeitung“ hat bei ihrem gestrigen Erscheinen als ihren neuen Redakteur einen Hrn. Heinicke genannt. Es ist dieses der bisherige Sekretär des Assessors Wagener und figurirt derselbe jedenfalls nur als Strohmann. Das ganze Rücktrittsmanöver des bisherigen Hauptredakteurs gehört zu den Wendungen, die die Zeitung auch schon früher bei gewissen Gelegenheiten anzuwenden für gut befunden.

In den Reihen unserer Kellnerinnen herrscht großes Wehklagen und außerordentliche Besürzung. Es steht nämlich eine neue Verordnung in Aussicht, daß vom 1. Oktober an in allen Gasthäusern, wo ausschließlich männliches Gastpersonal Zutritt hat, auch nur männliche Bedienung gehalten werden soll.

Breslau, 12. Juli. Der Plan, für das Jahr 1854 eine Industrierausstellung zu veranstalten, ist wieder aufgegeben worden.

SS Gotha, 14. Juli. Ihre Großh. Hoheit die regierende Herzogin Alexandrine ist unmittelbar nach ihrer Rückkunft aus London, 9. d., von den Masern heimgeschickt worden. Die neuesten ärztlichen Bülletins, datirt aus Schloß Callenberg bei Koburg, vom 11. und 13. Juli, besagen indess, daß die Krankheit einen normalen Verlauf nehme, und daß in dem Befinden der erlauchten Patientin bereits eine Besserung eingetreten ist. — In unserer Residenz werden nächstens zwei Ausstellungen eröffnet werden: die Kunstausstellung, welche vom hiesigen Kunstverein in Gemeinschaft mit den Kunstvereinen zu Hannover, Halberstadt, Leipzig und Kassel veranstaltet ist, und durch eine reiche Auswahl trefflicher Gemälde für alle Freunde und Kenner der Kunst hohe Genüsse verspricht, und die allgemeine thüringische Gewerbeausstellung, zu welcher ganz Thüringen, von der heftigsten Grenze bis an die Saale und Elster, und vom Main bis zum Harz, die besten Erzeugnisse seines Kunst- und Gewerbfleißes senden wird. Die weiten Räume des herzogl. Residenzschlosses Friedenstein, welche der Ausstellung überlassen sind, füllen sich schon allmählig mit den ankommenden Kisten und Kästen. — Wegen die in Vorschlag gebrachte Uebertragung des germanischen Nationalmuseums aus Nürnberg nach der alterthümlichen Beste Koburg haben sich neuerdings, z. B. in der „Allg. Ztg.“ und im „Deutsch. Mus.“, Stimmen erhoben, die das Museum nur in Nürnberg am rechten Plage glauben. Es ist sehr richtig, daß kaum eine Stadt Deutschlands sich so trefflich zum Sitz des Museums eignen dürfte, als Nürnberg; allein man möge nur nicht vergessen, daß ein ungeheurer Nutzen dem aufstrebenden nationalen Institut durch unentgeltliche Ueberlassung so herrlicher Räumlichkeiten wie auf der Beste Koburg erwächst, und sobald die Begeisterungsfähigkeit der Nürnberger für Erhaltung und Pflege nationaler Alterthümer nicht zu hoch anschlagt, gegenüber der warmen Kunstliebe und dem aufopfernden patriotischen Sinn eines edlen deutschen Fürsten, unter dessen Schutz das Museum sich sicherlich nicht schlecht befinden wird. — Aus dem Thüringer Waldgebirge kommen uns erfreuliche Nachrichten zu über die glücklich vollendete Heuernte und über den köstlichen Stand der Feldfrüchte. Wenn nicht großes Unglück dazwischen kommt, so darf das arme, aber biedere Volk unserer Berge einer schönen Fruchtternte entgegensehen. Erfreulich ist es auch, daß der Trieb zur Auswanderung für den Augenblick ziemlich nachgelassen hat, was wohl auf größere Beschäftigung der armen Leute hindeuten mag.

Wien, 13. Juli. Sie ersehen wohl aus unsern Blättern, daß auch hier so ziemlich nichts Anderes für wichtig gilt, als die türkische Frage. Dieselbe regt auf, doch beunruhigt sie wenig, besonders da der Zwischenfall beseitigt scheint, welcher sie in Bezug auf Desherreich zu vergiften drohte. Die Pforte gewährt für die Vorfälle von Smyrna vollständige Genugthuung. Die hier eingelaufenen neuesten Berichte aus Konstantinopel melden, daß bis zum Abgange des Kuriers das Manifest der Pforte bezüglich der Besetzung der Donaufürstenthümer noch nicht erschienen war. Im Staatsrath waltete bei der Berathung über den Inhalt dieses Manifestes vornehmlich die Ansicht, die Angaben des russischen Manifestes aus das entscheidende zu beantworten. In dem Entwurfe, welcher zur Zeit des Postabganges jedoch noch nicht angenommen war, verwarf sich der Sultan feierlich gegen die Anklage, daß er sein gegebenes Wort gebrochen. Er ruft alle in seinem Reiche lebenden Bekenntnisse als Zeugen an, daß Niemand von ihnen mit seinem Willen und Willen eine Beerdigung erfahren, und wo untergeordnete Stellen sich Eingriffe in die Rechte irgend eines Bekenntnisses erlaubten, habe er, der Sultan, sogleich die Schuldigen zur Verantwortung gezogen. Das Manifest zählt dann mehrere Einzelsfälle dieser Art auf, worunter auch die Judenverfolgung in Damaskus. Die Gründe, welche das russische Manifest für die Besetzung der Donaufürstenthümer anführt, werden zu entkräften versucht und gegen die Besetzung selbst als gegen eine durch Nichts gerechtfertigte Gewaltthat feierliche Verwahrung eingelegt.

Eine telegraphische Depesche aus London theilte gestern mit, daß Frankreich und England vor einigen Tagen neue Vorschläge nach St. Petersburg abgefordert. Wie wir heute aus anderer Quelle erfahren, sind diese bereits auf diesem Wege nach Konstantinopel gelangt. Nach besagten Vorschlägen soll der Sultan einen neuen Firman ausfertigen, in welchem ausgesprochen wird, daß der Sultan deshalb allen europäischen Mächten gegenüber wiederholt das feierliche Versprechen leistet, die Rechte und Freiheiten aller Christen, die sie von je her genossen, gewissenhaft aufrecht zu erhalten, weil der Zaar, als Beschützer der orthodoxen Kirche, der das Interesse seiner Glaubensgenossen gekränkt glaubte, diese wiederholte Zusicherung gefordert. Rußland soll bei dieser Gelegenheit die Forderung gestellt haben, die bis jetzt vorausgabten Kriegskosten durch eine aus russischen und türkischen Beamten gebildete Kommission ermitteln zu lassen, welche Kosten die Pforte sodann an Rußland zu ersetzen hätte.

Man meldet der „Presse“ aus Belgrad, 9. Juli: Der Sendung des kais. österreichischen Generals Mayerhofer, welcher dem Fürsten Alexander und dem General Kancanin einige prächtige Pistolen und Jagdsimten als ein Geschenk Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich überbrachte, wird hier allgemein auch eine politische Bedeutung unterlegt. Man erinnert sich sehr wohl der Stellung, welche General Mayerhofer im Jahr 1848 als Oberst hier eingenommen, und seine Kenntniß der Zustände von Serbien ist eine umfassende und vorzüglich für die Verhältnisse der Gegenwart sehr wert-

volle. Natürlich, daß seine kürzlich erfolgte Anfunft hier viel zu sprechen gibt, um so mehr, als man außerordentlich gespannt ist, welche Stellung das Fürstenthum in dem Zwiste zwischen Rußland und der Pforte einnehmen wird. Der allgemeine Wunsch des Landes, welches sich in einer gedeihlichen Entwicklung befindet, ist strenge Neutralität; denn der vor Allem auf das Erwerben gerichtete praktische Sinn der Serbier sieht nur zu wohl ein, daß ihm, auf welche Seite immer er sich auch schlagen mag, doch nirgends so große Vortheile bevorstehen, als wenn das Land seine Stellung zwischen den beiden Parteien zu bewahren im Stande ist.

Die Spannung, wie sich die oberschwebenden Miffhelligkeiten lösen oder ob sie sich überhaupt lösen werden, ist hier natürlich sehr stark. Eine größere Bewegung in unseren Regierungskreisen und bei den hier beglaubigten Konsuln ist seit einigen Tagen schon bemerkbar, und auch zwischen dem Pascha und dem Minister des Aeußern finden häufig Besprechungen statt. Eins ist gewiß, unvorbereitet wird man Serbien nicht treffen, wie sich auch die Verhältnisse gestalten mögen. — Gestern war in der Festung große Bewegung bemerkbar. Es verbreitete sich das Gerücht, daß ein Tartar mit wichtigen Depeschen angekommen sei.

Wien, 13. Juli. Die „Desterr. Corresp.“ stellt heute die Gerüchte in Abrede, wornach Oesterreich neuerdings von der Türkei 5 Mill. Piaster Entschädigung und die Uebergabe von Kland und Sutorina verlangen solle. Zeigt sich schon im Zusammenhang der Umstände das Unbegreifliche dieses Gerüchtes, sagt das offiziöse Organ, so wird um so mehr ein Jeder, der überhaupt die Verfahrungsweise der k. k. Regierung zu beobachten sich angelegen sein ließ, sich überzeugt halten, daß es Oesterreichs Art und Brauch nicht ist, den Moment der Bedrängnis eines Staates zu wählen, um solche Forderungen zu stellen oder sonst von der Schwierigkeit seiner Lage Nutzen zu ziehen.

Italien.

Rom, 8. Juli. Zur Förderung des Seeverkehrs von Sinigaglia sind die Zölle auf Baumwollgewebe, halbrobes Eisen, eiserne Werkzeuge und Utensilien, Holzwaaren und Spielsachen, irdene Geschirre, Glas- und Kristallwaaren außer Scheibenglas, eble Weine, Bier und gefalzene Fische während der Dauer der Messzeit um 10 Prozent herabgesetzt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Juli. Vom 9. bis zum 10. d. M. sind wiederum 53 Erkrankungs- und 36 Todesfälle angemeldet worden. Die Zahl der seit dem Ausbruch der Cholera Erkrankten ist dadurch auf 427, die der Todten auf 234 gestiegen. Gestern vor 4 Wochen (12. Juni) war der erste Cholerafall angemeldet worden.

Großbritannien.

London, 14. Juli. Die Stimmung gegen Rußland — wir wollen nicht gerade behaupten, im Publikum, denn dieses fämmert sich noch immer sehr wenig um die Donaufürstenthümer und um die ganze orientalische Streitfrage, sondern in der Presse — ist seit der Oberhausung von vorgestern Abend und seit der letzten Zirkularnote des Grafen Nesselrode um Vieles bitterer geworden. Lord Clarendon läuft Gefahr, mit seiner Versicherung, den „annahenden“ Bedingungen Rußlands kein Gehör geben zu wollen, beim Worte genommen zu werden. Die Organe der extremsten Parteien fangen an, der Welt den Glauben zu predigen, daß es Rußland auf einen Krieg mit den westlichen Mächten abgesehen habe, und daß man den hingeworfenen Fehdehandschuh aufheben müsse, daß als Antwort auf die Bedingungen Rußlands das Erscheinen der englischen Flotte vor Konstantinopel eine Nothwendigkeit sei.

Die „Times“ bemüht sich heute wieder nach Kräften, Oesterreich die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines Anschlusses an die westlichen Mächte zu bezeugen; sie fände es sehr am Ort, wenn es Rußland mit seiner Armee ein un-

zweideutiges Halt zuriefe, und bedauert, daß Dies bis jetzt nicht geschehen. Indessen will „Times“ vernommen haben, daß die Sprache Oesterreichs so energisch war wie die Gelegenheit erfordert, und mit der der westlichen Mächte vollkommen übereinstimmte. Rußland habe es bereits in Wien und auch zu Berlin versucht, zu poltern und einzuschüchtern; aber umsonst. „Times“ ist überzeugt, daß, wenn die vier Mächte, die Rußland in dieser Frage gegenüberstehen, unverholen erklären, daß sie in ihrer Politik einig, und auf jede Gefahr hin entschlossen sind, Anmaßungen zurückzuweisen, die mit den Rechten und der Ruhe Europa's so sehr im Widerspruch stehen, das Kabinet von Petersburg sich gezwungen sehen wird, nachzugeben. Bis jetzt aber vertraue Kaiser Nikolaus noch immer auf die Furchtsamkeit einiger und die Abhängigkeit der Andern.

Heute Morgen waren die engl. Fonds sehr gedrückt, und obgleich sie sich Nachmittags ein wenig erholt, ist die Stimmung im Allgemeinen keineswegs eine heitere, da die Ungewissheit über den Ausgang der orientalischen Verwicklung allmählig nicht bloß die Börse, sondern den Manufaktur- und Kolonialwaarenmarkt zu affizieren droht. Eine entscheidende Nachricht dürfte aber noch geraume Zeit auf sich warten lassen. Conf. 97/8.

Rußland.

Petersburg, 7. Juli. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind mit ihrer Tochter, der Prinzessin Maria, vorgestern von Stockholm in Peterhof angekommen.

Der Stand der Cholera am 4. Juli war: 469 Kranke in Behandlung; im Laufe dieses Tages wurden 73 neue Erkrankungen, 28 Genesungen und 23 Todesfälle gemeldet; es blieben also 491 Kranke. Am Tage zuvor, 3. Juli, waren 72 neue Erkrankungen gemeldet worden.

Türkei.

** Die Besetzung der Donaufürstenthümer geht ziemlich langsam von Statten, während die Diplomatie unterdessen um so geschäftiger ist. In der Moldau sollen bis zum 4. d. über 30,000 Mann eingerückt sein, wovon der größte Theil nach der „Donau“, d. h. wohl nach der Wallachei ging. In Bucharest, der Hauptstadt der Wallachei (wo der russische Generalkonsul am 4. d. eintraf), sollten die Russen erst am 12. d. einmarschiren. Dem „Lloyd“ zufolge soll die Okkupation einen ziemlich unfriederlichen Charakter haben, und das Auftreten der Truppen soll sehr friedlich sein. Die „Kronstadt. Ztg.“ erwähnt eines Gerüchtes, wornach einige russische Regimenter durch das Weichbild von Kronstadt (Siebenbürgen) marschiren sollten, was allerdings der nächste, freilich durch österreichisches Gebiet führende Weg von Jassy nach der westlichen Wallachei (Craiova) wäre. Die Durchreise eines Adjutanten des Fürstlichen Gortischakoff gab zu diesem Gerüchte Veranlassung. Die neuen Vorschläge Frankreichs und Englands sollen, wie die „Fr. P.-Ztg.“ erfährt, bereits in Petersburg angekommen und von dort nach Konstantinopel abgegangen sein. Gleichzeitig soll der Pforte bedeutet worden sein, daß der Zaar den Erlaß der Kriegskosten, welche die Okkupation der Fürstenthümer verursacht, beansprucht, und daß eine gemischte Kommission aus russischen und türkischen Generalen mit der Ausmittlung des entsprechenden Betrags beauftragt werden soll. Da der Zaar insolange nicht zu unterhandeln gefonnen sein soll, als die englisch-französische Flotte ihren bisherigen Standort nicht verlassen, so habe andererseits die Pforte die Bedingung gestellt, daß Dmer Pascha vorher in die Wallachei einrücke. Um jedoch jeden Zusammenstoß der russischen und türkischen Truppen in der Wallachei während der Dauer der Friedensverhandlungen zu vermeiden, soll eine Demarkationslinie gezogen werden, in welcher auch Bucharest einbezogen sein würde, welches dann ganz ohne Besetzung bliebe. Wenn Rußland gegen den Einmarsch der Türken in die Wallachei keine weiteren Einwendungen mache, so dürfte Dmer Pascha in den nächsten Tagen schon die Donau überschreiten,

in welchem Fall sich auch die englisch-französische Flotte von ihrem jetzigen Standort entfernen würde. Der ungehinderte Uebergang der Türken über die Donau dürfte dann als die sicherste Friedensbürgschaft angesehen werden. Im Lager Dmer Pascha's befindet sich gegenwärtig auch Kharim Pascha, welchem die Leitung der diplomatischen Verhandlungen anvertraut ist. Da der Kaiser Nikolaus binnen kurzem in Warschau eintreffen soll, so dürften dann die direkten Verhandlungen nicht mehr zwischen Petersburg und Konstantinopel, sondern zwischen Kharim Pascha und den Bevollmächtigten Rußlands in Warschau gepflogen werden, um durch die kürzere Entfernung eine beschleunigtere Beilegung der Differenzen zu ermöglichen. Aus Alexandrien in Egypten meldet man vom 7. d., daß 22,000 Mann zur Einschiffung in die Türkei bereit seien, und 13,000 weitere Mann folgen sollen.

Neueste Post.

* Einer tel. Nachricht der Frankf. Bl. aus London, 15. d., zufolge antwortete Lord John Russell Abends vorher auf eine Interpellation Disraeli's im Unterhause: Von den Regierungen von England und Frankreich seien Vermittlungsvorschläge solcher Art gemacht worden, daß sie sowohl von Rußland, als von der Türkei angenommen werden könnten; eine Diskussion sei deshalb nicht eher an der Zeit, als bis man von den Antworten letztgenannter Regierungen Kenntniß habe.

Nach einem Amsterdamer Blatt haben die katholischen Bischöfe Niederlands am vorigen Freitag zu Tilburg bei dem Erzbischofe von Utrecht eine feierliche Versammlung gehalten, und darin einmüthig beschlossen, den König in einer ehrfurchtsvollen, aber energischen Vorstellung auf die unseligen Folgen, welche das neue Gesetz im Falle der Genehmigung des ministeriellen Entwurfs haben werde, hinzuweisen und die förmliche Erklärung beizufügen, daß weder sie, noch ihre Untergebenen sich einem solchen Gesetze unterwerfen könnten, ohne ihre Religion und die Würde wie den Charakter ihres hl. Amtes mit Füßen zu treten.

Die großherzogliche und die herzoglich sächsische, sowie die fürstlich schwarzburgische und reußische Regierungen haben beschlossen, eine gemeinschaftliche diplomatische Vertretung in Berlin herzustellen und haben sich bereits über die Person des Vertreters geeinigt. Die Wahl ist dem Bernehmen nach auf den Grafen v. Beust in Altenburg gefallen.

Man meldet aus Turin, 13. d.: Durch ein königliches Dekret vom heutigen Tage ist die Sitzung der Kammern bis zum 13. November 1853 vertagt worden. Die Gemeindevahlen werden morgen in ganz Piemont ihren Anfang nehmen. Der Graf v. Guiche, französischer Gesandter an unserm Hof, ist in Familienangelegenheiten nach Paris gereist.

Der neuesten Ueberlandpost zufolge haben sich die birmanischen Bevollmächtigten geweigert, den von der englisch-ostindischen Regierung vorgelegten Vertrag zu unterzeichnen und irgend einen Theil des Gebiets von Birma abzutreten. Die brittische Armee ist auf dem Marsche gegen Ava, wodurch wahrscheinlich ein Schlussergebnis veranlaßt werden wird. Der Handel liegt darnieder.

† Karlsruhe, 16. Juli. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 13. Juli wurden zu Mittelpreisen verkauft: 154 Malter Haber zu 5 fl. 18 kr. Eingestellt wurden: 18 Malter Haber. Kuntmehl Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 18 fl.; Schwingmehl Nr. 1 16 fl. 30 kr.; Mehl in drei Sorten von Nr. 1 bis 3 14 fl.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt 43,675 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 7. bis incl. 13. Juli 196,322 „ „

Davon verkauft 239,997 Pfd. Mehl. 190,420 „ „

Blieben aufgestellt 49,577 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

D. 707. [2]2. Bernbach, Oberamt Neuenbürg.

Belobung.

Die hiesige Gemeinde ließ auf eigene Kosten durch Herrn Orgelbaumeister Scharsenberger aus Offenburg eine neue Kirchenorgel von 6 Registern verfertigen. Es ist Pflicht, Herrn Scharsenberger auf seine gute Leistung hin zu empfehlen und von seinem von Herrn Orgelbaumeister Seig in Keutlingen belobten Werke folgende erprobte Vorzüge hervorzuheben: Die Disposition ist gut gewählt, die Intonation rein und funktmäßig; der Ton hat Fülle und Schärfe; Temperatur und Stimmung sind gleichfalls rein, die Mechanik ist präzise, die Spielart leicht, und das Aeußere schön.

Dies bezeugen,
Bernbach, den 14. Juli 1853,
Schulmeister Dipper,
Lehrgehilfe Hartmann,
Vdt. der Gemeindeverh. in Bernbach:
Sieb.
Kull.
Gedls.
Kull.
Kull.

D. 509. [4]4. Oberkirch.

Reisegelegenheit.



Der Unterzeichnete macht hiemit einem verehrlichen Publikum und resp. Reisenden bekannt, daß er jeden Tag mit seinem bequem eingerichteten Reisewagen auf nachstehende Bahnzüge von Ober-

D. 735. Karlsruhe. (Kapital auszuliehn.) Spitalstraße Nr. 34 sind 1000 fl. Pflögegeld gegen gute Verpfändung auszuliehn.

D. 740. Karlsruhe. **Widerruf.** Die auf 8. August d. J. gegen Ed. Bernstein von hier angeordnete Zwangsversteigerung ist zurückgenommen.

Karlsruhe, den 16. Juli 1853.
Der Groß. Vollstreckungsbeamte:
Notar Kapfenberger.

D. 687. [2]2. Achern.

Wohnhaus zu verkaufen oder zu vermieten.

In Achern wird wegen beabsichtigten Wegzugs ein modernes, im besten baulichen Stande befindliches Privathaus zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu vermieten gesucht. Dasselbe enthält 10 heizbare Zimmer und Salon mit Balkon, Mansarden, Speicher, Küche, Speisekammer, gewölbtem Keller, Stallung für zwei Pferde, Remise, Holzplatz und Waschküche, sammt kleinem Gemüsegarten mit Glashauschen und Mistbeet. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Karlsru. Ztg. unter Nr. D. 687.

D. 212. [6]4. **Die „Hoffnung“,**
konzessionirte deutsche Bureau
für
Auswanderung nach Amerika.

Meine nächsten Fahrten finden statt:

Nach New-York

ab Mannheim über Cöln und Paris am 21. Juli, 2., 11., 18. u. 25. August,
„ Straßburg „ „ „ am 23. „ 4., 13., 20. u. 27.
„ Havre „ „ „ am 28. „ 10., 20., 25. August und 1. September.

Nach New-Orleans

ab Mannheim über Cöln und Paris am 21. Juli, 21. August, 1., 11. und 21. September,
„ Straßburg „ „ „ am 23. Juli, 23. August, 3., 13. und 23. September,
„ Havre „ „ „ am 28. Juli, 28. August, 8., 18. und 28. September.

Verträge zu den billigsten Preisen können jederzeit abgeschlossen werden bei
J. M. Vielesfeld
und meinen bekannten Herren Agenten im Großherzogthum Baden, in Karlsruhe bei Herrn Buchhändler **A. Vielesfeld.**
Mannheim, Rehl und Havre, im Juli 1853.

D. 736. Rastatt.

Vollstreckungs-Versteigerung.

Da bei der heute abgehaltenen ersten Vollstreckungsversteigerung der Liegenschaften der Kellerwirth Joseph Frei's Wittve von Rastatt der Schätzungspreis nicht erreicht wurde, so werden die in Nr. 137 dieser Zeitung näher beschriebenen Liegenschaften

Montag, den 1. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
im Rathhause in Rastatt nochmals öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht erreicht wird.
Hierbei wird bemerkt, daß auf dem Wohngebäude keine Realwirtschaftsgerechtigkeiten ruhen.
Rastatt, den 14. Juli 1853.
Groß. Distriktsnotar:
E. Wallraff.

